

Zeitschrift: Frick - Gestern und Heute
Herausgeber: Arbeitskreis Dorfgeschichte der Gemeinde Frick
Band: 7 (1998)

Artikel: Aus den Anfängen der Landwirtschaftlichen Schule Frick
Autor: Keller, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Anfängen der Landwirtschaftlichen Schule Frick

59

Die bäuerliche Berufsbildung: Ein Blick zurück

Wenn wir die Entwicklung des landwirtschaftlichen Bildungswesens überblicken wollen, ist es geradezu zwingend, in der Geschichte bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nachzublättern, als die Naturrechtsphilosophen die Schwächen des merkantilen Systems erkannten und sich mit teils euphorischem Engagement zur Landwirtschaft hinwandten. So bildeten sich zu jener Zeit Gesellschaften mit dem Zweck, durch Wort und Schrift den Landbau zu fördern. Es ist nicht zu unterschätzen, was jene da und dort «patriotische Ökonomen» genannten Kreise für Anstrengungen unternommen, die Landwirtschaft aus ihren herkömmlichen und traditionellen Formen zu lösen. Flugschriften und Preis-ausschreibungen für Abhandlungen zur Verbesserung des Landbaus lösten vor allem in Patrizierkreisen ein unerwartetes Echo aus. Die praktische Landwirtschaft hingegen stand jenen gelehrten Exponenten eher skeptisch gegenüber. «Was hat der Mensch von all seinem Wissen, wenn er nicht weiß, wo das Brot herkommt», war ein viel gehörter Satz jener Zeit.

Erst etwa hundert Jahre später nahm dann die landwirtschaftliche Ausbildung auf breiter Basis konkrete Formen an und ging Schritt für Schritt vorwärts:

1843 wird auf Begehrungen der Aargauischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft am Kantonalen Lehrerseminar, damals in Lenzburg, ein landwirtschaftlicher Unterricht eingeführt.

1852 eröffnet der Kanton, man höre und staune, die erste aargauische landwirtschaftliche Sonntagschule in Frick. Der Rektor der Bezirksschule Laufenburg, ein Forstinspektor und ein Tierarzt vermittelten den Bauernsöhnen an 45 bis 50 Schultagen landwirtschaftliches Grundwissen. Dieser

Art von Fortbildungsschule, die wenig später auch in Bremgarten, Schinznach und Möhlin eingeführt wird, folgt Ende der 1890er Jahre dann die sogenannte Bürgerschule.

1861 wird in Muri eine Ackerbauschule, die der Erziehungsdirektion untersteht, eröffnet. Bereits zwölf Jahre später muss sie ihre Tore mangels Interesse der Bauernsäme wieder schliessen.

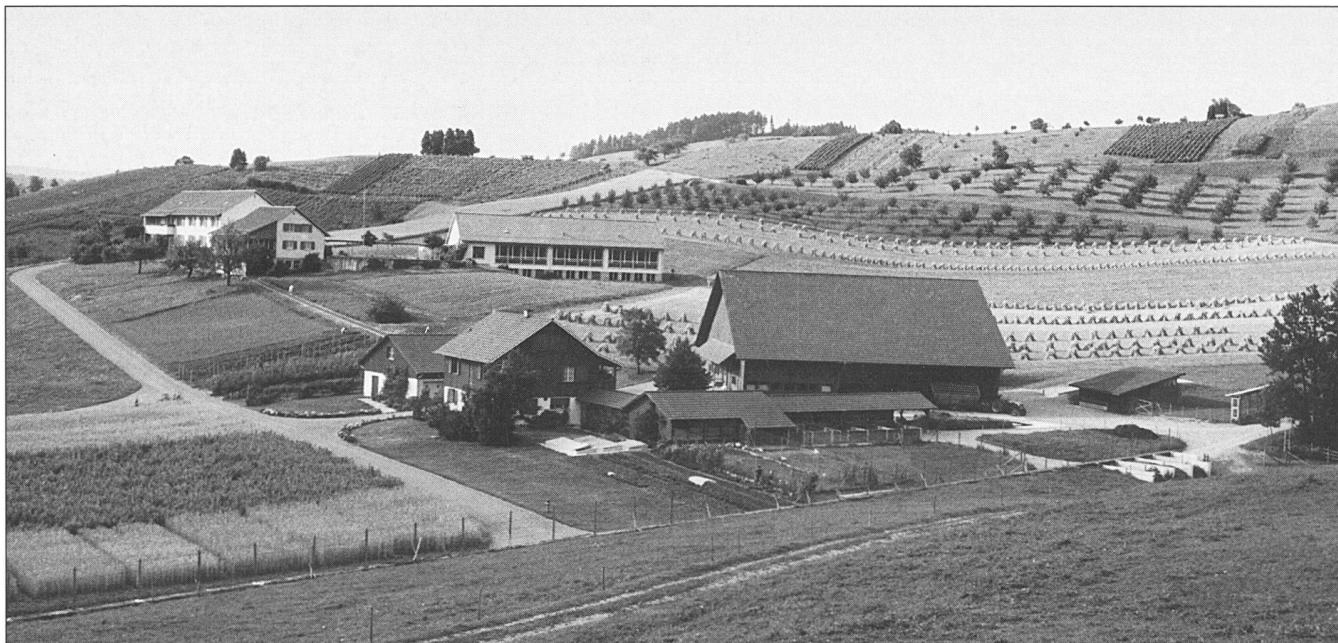
1887 ist es so weit: Die Landwirtschaftliche Winterschule Brugg wird eröffnet, und es beginnt die eigentliche bäuerliche Berufsbildung im Aargau. In Brugg werden während mehr als 70 Jahren ganze Generationen von Aargauer Bauern ausgebildet. – Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnen sich in einer spürbaren Aufbruchsstimmung erste Tendenzen zur Errichtung einer zentralen Frauenschule in Brugg und zur Regionalisierung der landwirtschaftlichen Berufsbildung ab.

1952 wird die kantonale Schulvorlage vom Aargauer Volk angenommen, und damit kann der Neubau der drei Landwirtschaftlichen Schulen Frick, Muri und Liebegg/Gränichen verwirklicht werden.

Die Bauernschule zwischen Rhein und Jura

Das Einzugsgebiet der Landwirtschaftlichen Schule Frick umfasst die Bezirke Rheinfelden, Laufenburg und Zurzach sowie einige Dörfer der Bezirke Aarau und Brugg: insgesamt 66 Gemeinden zwischen Kaiserugst und Kaiserstuhl und von der Rheinterrasse bis an die Jurahöhen.

Die unterschiedlichen topographischen Verhältnisse und die abwechslungsreichen Bodenarten sind wohl der

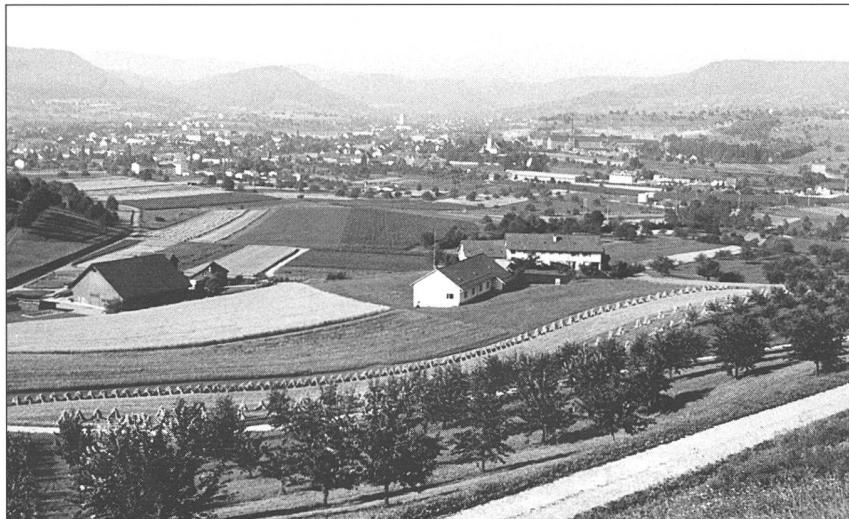


60

Die Fricktaler Bauernschule 1964. Gesamtansicht: Landwirtschaftsbetrieb mit Werkführerhaus, Schulgebäude, Internat mit Wohnung der Schulleiterfamilie, «Getreidepuppen», Obst und Kirschen auf Halbhochstamm, im Vordergrund Versuchsparzellen.

Hauptgrund für die Vielfalt der Betriebe mit Viehwirtschaft, Ackerbau und Spezialkulturen wie Obst-, Reb- und Feldgemüsebau. Auch der verhältnismässig grosse Anteil an Naturwiesen in den Hang- und Steillagen der Jurafäler mit ihren tonhaltigen Böden prägen die Betriebsstrukturen unserer Gegend. Die vorwiegend kleineren bis mittelgrossen Familienbetriebe wurden bis in die 50er Jahre im allgemeinen noch recht arbeitsintensiv bewirtschaftet. Bei der Eröffnung der Schule Frick im Herbst 1956 gab es in ihrem Einzugsgebiet rund 1700 hauptberufliche Landwirtschaftsbetriebe,

davon aber nur knapp 750 mit mehr als 10 Hektaren Kulturland. Die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche von etwa 18 600 Hektaren wurde in den Rheinbezirken von ungefähr 2850 männlichen Arbeitskräften bewirtschaftet. Die natürlichen Gegebenheiten setzten der Verwendung der damals marktgängigen Maschinen enge Grenzen; noch waren die Handarbeit und der Pferdezug meistenorts an der Tagesordnung, auch an der Fricker Bauernschule. Kam noch hinzu – es sei an dieser Stelle ohne Arg vermerkt –, dass der damalige Landwirtschaftsdirektor Trainoffizier war und grossen Wert



Fast wie ein kleines Schmuckstück liegt die Bauernschule in der lieblichen Hügellandschaft.

darauf legte, dass an «seinen» Landwirtschaftsschulen mit Pferden gefuhrwerk wurde!

Fast ein kleines Schmuckstück

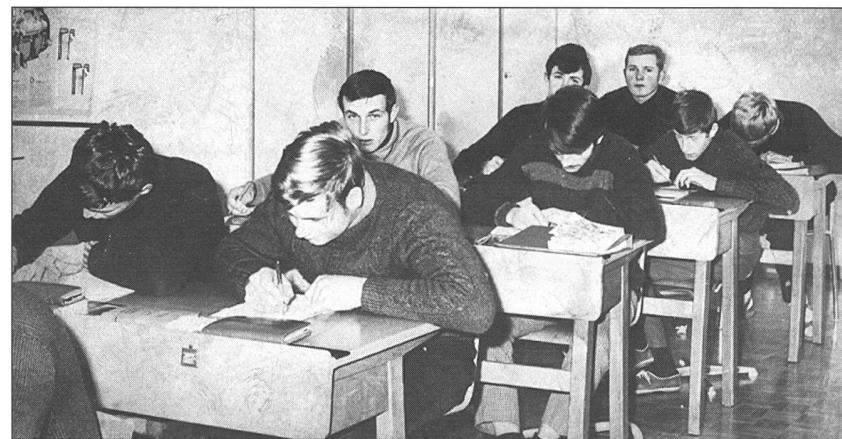
Von einer sanften Anhöhe der Talmulde gegen den Kaisenberg schauen die prächtig gelagerten Gebäude der Fricker Bauernschule stolz ins Land hinaus, nicht pompos und nicht protzig. Schule, Internat und Bauernhof sind harmonisch in die liebliche Hügellandschaft eingebettet, als wären sie schon immer da gewesen. Ihre einfache, aber währschafte Bauweise und Ausstattung ist vom sparsamen Geist der Nachkriegszeit geprägt. Diese Ausbildungsstätte für angehende Bauern hat in ihrer schlichten Bauweise ja auch für die praktische Landwirtschaft beispielhaft zu sein.

Der Schulbetrieb in den 1950er/60er Jahren

Wenn im Spätherbst die Feldarbeiten auf dem Bauernhof mehr oder weniger abgeschlossen sind, rücken die jungen Bauernsöhne in die landwirtschaftliche Winterschule ein. Als Ergänzung zur abgeschlossenen zweijährigen praktischen Berufslehre wird hier in zwei Winterhalbjahren vorwiegend theoretischer Unterricht erteilt. Die Fricker Schule war von Anfang an sehr gut besucht, Klassenbestände von mehr als 30 Schülern keine Seltenheit. Etwa die Hälfte der Burschen, vorwiegend aus den entlegenen Gebieten, verbringen den Winter im Schulinternat. Ein ehemaliger Schüler berichtet: «An das Internatsleben in der Schule Frick mag ich mich heute noch besser erinnern als an den Unterricht in manchen Fächern. Wir waren eine Grossfamilie – oder doch eher eine ganz verschieden zusammengewürfelte Gesellschaft – alle im Alter zwischen 18 und 20 Jahren. Die Kollegen vom oberen Kurs meinten natürlich, sie seien die Herren und müssten die jüngeren Erstküsler dominieren und kujonieren. Der Semesterpräsident und die Klassenchefs hatten oft grosse Mühe, Ordnung zu schaffen. Grobe Vergehen wurden vom Rektor kurzerhand mit Samstag-Arbeit bestraft. – Nebst all dem beruflichen Wissen, das uns mühsam eingetrichert wurde, war für mich der Kontakt mit Kollegen aus andern Regionen – sozusagen aus ‚fremden Ländern‘ – sehr wertvoll. Freundschaften von damals sind bis heute geblieben. Was mir an der Schule Frick immer grossen Eindruck machte, war das stets unverschlossene Haus. Auch nachts wurden im ganzen Schulareal keine Türen verriegelt. Trotzdem kam es nur ganz selten vor, dass ein Nachtschwärmer ausbrach! Das Tagesprogramm von damals habe ich noch aufbewahrt, obschon ich es zwar nicht mehr brauche:

06.00 Tagwache, Körperpflege
 06.15 Ausarbeiten (Studium)
 07.00 Zimmerordnung erstellen
 07.20 Morgenessen
 08.00 Unterricht
 12.00 Mittagessen
 13.30 Unterricht oder Beginn der Übungen
 15.30 Zvieri
 16.00 Unterricht oder Übungen
 18.00 Ausarbeiten
 18.30 Nachtessen
 19.00 Schuhe und Kleider reinigen
 20.00 Ausarbeiten
 21.00 Dienstag und Freitag duschen
 21.10 Körperpflege
 21.30 Lichterlöschen, Ruhe
 Wahrlich wie in der alten Rekrutenschule!»

Der Schulbetrieb war aus heutiger Sicht tatsächlich eher spartanisch als antiautoritär gestaltet. Drei Hauptlehrer unterrichteten in den beruflichen Hauptfächern Pflanzenbau, Tierzucht und Betriebslehre. In den Sommermonaten betreuten diese die Betriebsberatung in den Schulbezirken, das Kurs- und Fortbildungswesen sowie die der Schule angegliederten Zentralstellen. Eine stattliche Anzahl Spezialisten und sogenannte Hilfslehrer bestritten die vielen Ergänzungs- und Wahlfächer. An der traditionellen «Hausmetzgete», jeweils im Januar, waren vom Turnlehrer über Veterinär, Milchinspektor, Förster, Juristen, Schreinermeister usw. bis zu den drei Pfarrherren gut und gerne zwanzig «Dozenten» anwesend. Alles in allem eine Lehrer-Generation von altem Schrot und Korn, die ihr Fachwissen an der jungen Schule mit viel Begeisterung und stets in Krawatte



62

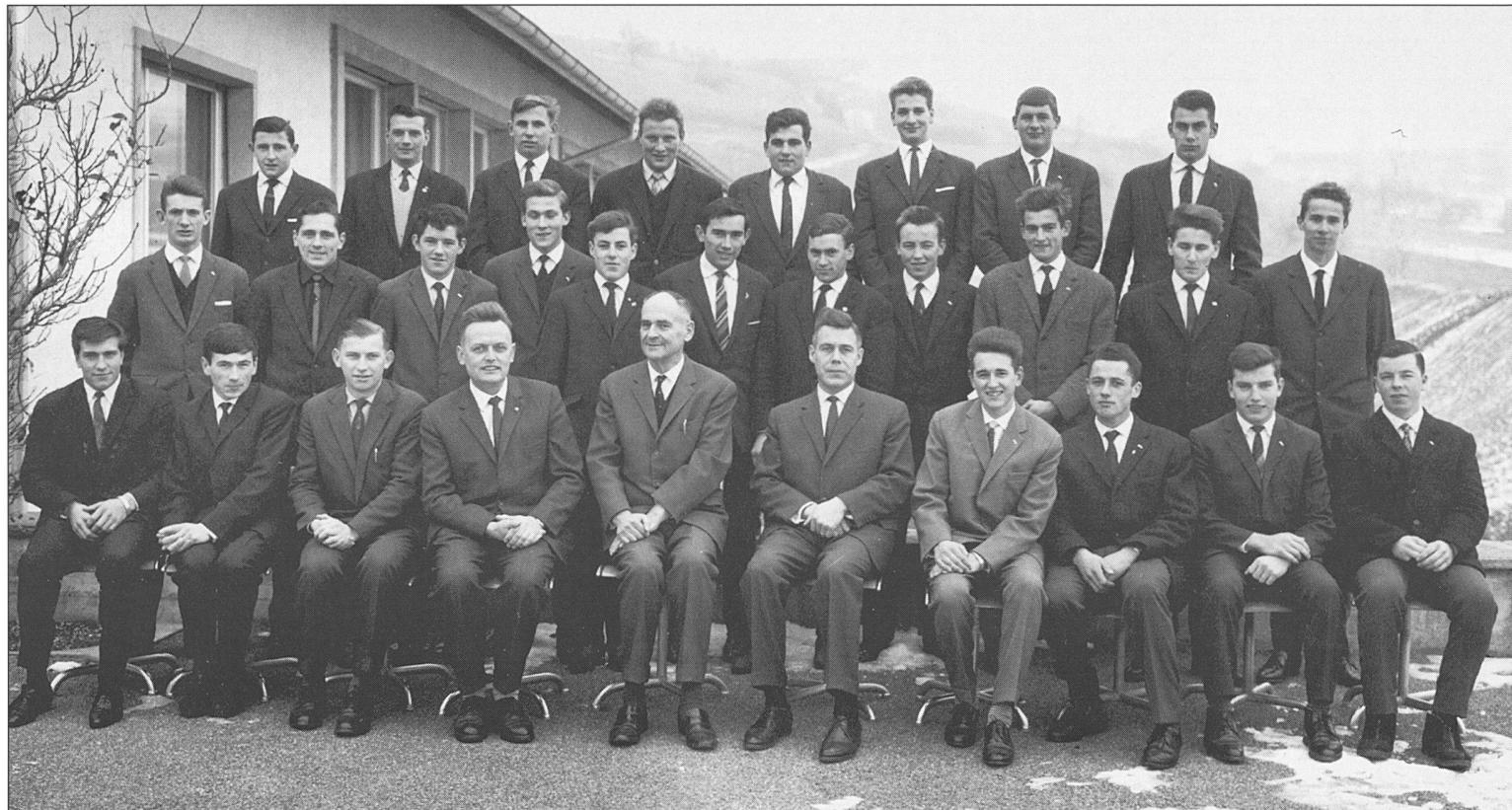
an den Mann (Frauen gab's damals noch keine in den Klassen!) brachte.

Als Hauptlehrer und Betriebsberater waren an der Landwirtschaftlichen Schule tätig:

Leuthold Paul, Dr. Ing.-Agr. ETH	1956–65*
Rey Albert, Ing.-Agr. ETH	1956–59
Oeschger Ignaz, Ing.-Agr. ETH	1959–93
Keller Werner, Ing.-Agr. ETH	1961–72*
Näf Ernst, Ing.-Agr. ETH	1967–89
Schlatter Otto, Ing.-Agr. ETH	1967–94
Peter Hans-Heiri, Agro-Ing. HTL	1971–96
Schib Karl, Ing.-Agr. ETH	1972–94*
Rey Peter, Agro-Ing. HTL	1983–96
Schaub Paul, Berufswahllehrer	1985–96
Mühlethaler Urs, Dr. Ing.-Agr. ETH	1988–96
Fricker Christian, Ing.-Agr. ETH	1991–96*

* waren Rektoren

«... vorwiegend theoretischer Unterricht», für manchen Jungbauern eine harte Sache!



Diplomklasse
1963/64 mit den
drei Hauptlehrern
Keller, Leuthold
und Oeschger
(v.l.n.r.)

Die Entwicklung der 60er Jahre war gekennzeichnet durch ein fortschreitendes Wirtschaftswachstum mit Vollbeschäftigung. Dieses allenthalben günstige wirtschaftliche Klima und die damit verbundenen guten Erwerbsmöglichkeiten beeinflussten in starkem Masse

die Landwirtschaft, insbesondere das Interesse am technischen Fortschritt, an der Spezialisierung und der unternehmerischen Führung der Betriebe. Das positive Stimmungsbild in der Landwirtschaft wirkte sich im allgemeinen auch günstig auf den Schulbetrieb aus.

Lehrplan und Stoffprogramm 1964

Lektionen in zwei Winterkursen

Fächer der Allgemeinbildung:

Deutsch/Geschäftskunde	54
Rechtskunde	36
Rechnen/Geometrie	18
Chemie	36
Physik	36
Gesang	36
Sport/Turnen	40
Lebenskunde	36

Fächer der Pflanzenproduktion:

Pflanzen-, Futter-, Ackerbau	132
Obstbau	36
Waldbau	42
Düngerlehre	36
Bodenkunde	26

Fächer der Tierhaltung:

Tierzucht und -haltung	136
Fütterungslehre	56
Tierheilkunde	36
Milchwirtschaft	36

Fächer der Landtechnik:

Landw. Maschinen, Motoren	108
Baukunde	36
Holz- und Metallbearbeitung	36

Fächer der Betriebswirtschaft:

Betriebslehre	150
Wirtschaftskunde/Marktlehre	36
Genossenschaftswesen	22
Agrarpolitik	18
Buchhaltung	36



64

Tag der offenen
Tür. Die «Schönste
vom Gutsbetrieb»
wird von
Werkführer
Hermann Häseli
vorgeführt.

In den zwei Winterkursen wurden insgesamt rund 1300 Lektionen (ohne Übungen und Exkursionen) erteilt.

Der Gutsbetrieb

Zum Landwirtschaftsbetrieb der Schule Frick gehörte anfänglich eine Nutzfläche von 17,5 Hektaren Wies- und Ackerland und 4 Hektaren Wald. Durch verschiedene Zupachten fand im Laufe der Jahre eine Aufstockung auf zirka 22 Hektaren statt. Werkführer, Melker, Karrer und Lehrling bildeten das Team der Arbeitskräfte. Die Ehefrau des Werkführers und eine Hausangestellte besorgten den Gemüsegarten und waren in Arbeitsspitzen auch auf dem Betrieb tätig. Im Winter wurde anfänglich auch eine halbe Schulklassie während eines Wochentages für praktische Arbeiten in der Landwirtschaft eingesetzt. Ausserdem halfen bei der Kartoffelernte einige Schulkinder mit. Nebst den 16 Hektaren Wiesland für knapp 16 Grossvieh-Einheiten wurden in den ersten Jahren etwa 4 Hektaren ackerbaulich als Getreide-,

Kartoffel-, Zuckerrüben-, Silomais- und Gemüseland genutzt. Zum Tierbestand zählten: 1 Zuchttier, 13 Kühe, 6 Stück Jungvieh, 2 Zuchtsauen und 10 bis 20 Mastschweine. Der bescheidene Maschinenpark war auf die Zugkraft von zwei Freiberger-Zuchttieren ausgerichtet. Die Hofarbeiten beanspruchten rund die Hälfte der Arbeitszeit. – Das hört sich alles an wie eine Erzählung aus Gotthelfs Zeiten!

Beim Lehrauftrag der Landwirtschaftlichen Schule mit Gutsbetrieb ging es im Wesentlichen darum, die bäuerliche Bevölkerung auf ihre Aufgaben vorzubereiten und ihr die Kenntnisse zu vermitteln, die für eine rationelle Einrichtung und Führung des Betriebes nötig sind. Deshalb war es vordringlich, den Schulgutsbetrieb laufend

Traktor und Ladewagen haben es dann auch an der LSF gegen den Widerstand der Pferdeliebhaber geschafft!



den sich verändernden Verhältnissen anzupassen. Hermann Häseli, der dem Schulgutsbetrieb von 1956 bis 1986 als Werkführer vorstand, hat durch seinen tatkräftigen Einsatz und seine fast sprichwörtliche Beharrlichkeit viel dazu beigetragen, dass der Landwirtschaftsbetrieb mit der damaligen technischen Entwicklung Schritt halten konnte. Nicht nur die Mechanisierung und die betrieblichen Einrichtungen galt es zielstrebig zu modernisieren, sondern auch der Kulturplan wurde vor allem durch den Anbau von Intensivkulturen erweitert. Versuchsweise wurde je eine Hektare Obst in Spindelbusch- und Kirschen in Heckenform angelegt. Der im Jahre 1966 angelegte Rebberg von 70 Aren bildete den Grundstein für die später errichtete Staatstrotte mit Weinkellerei an der Schule Frick. Auch das Versuchswesen im Feldbau nahm von Jahr zu Jahr an Bedeutung zu. So wurde der Schulgutsbetrieb, vor allem für Spezialkulturen, nach und nach zu einem eigentlichen Vorzeigebetrieb für die Region. Als Bindeglied zwischen Praxis und Theorie hatte er damit eine wichtige, tragende Funktion.

Schlussbemerkung

Die vorliegenden Ausführungen beschränken sich im Wesentlichen auf die Entwicklung der Landwirtschaftlichen Schule Frick (LSF) in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens. – Natürlich ist damit die Schulgeschichte nicht abgeschlossen. Auch in der Landwirtschaft steht die Zeit nicht still, und die fricktalische Bauernschule passte sich den modernen Veränderungen im Berufsstand und den rasanten Umwälzungen im gesamten Umfeld laufend an. Als Marksteine in der Weiterentwicklung der LSF seien unter anderem erwähnt:

- Angliederung der lehrbegleitenden landwirtschaftlichen Berufsschule
- Bau der Staatstrotte mit Weinkellerei; Stützpunkt der Rebbauberatung
- Errichtung von Werkstätten für den handwerklichen Unterricht
- Ausbau der Kantonalen Bäuerinnenschule mit hauswirtschaftlicher Beratung
- Einführung der Beratung im integrierten und im biologischen Landbau
- Aufbauprojekt «Naturgemäss Kulturlandschaft Fricktal»

66

Im Jahre 1996 wurde der Unterricht an der Fachschule LSF eingestellt, und im Mai 1997 bezog die Bäuerliche Hauswirtschaftsschule ihre neuen Gebäulichkeiten an der Schule Liebegg/Gränichen. – Wie es dazu kam und was heute an der Landwirtschaftlichen Schule Frick geschieht, wird von Christian Fricker im nachstehenden Beitrag erläutert.

Werner Keller